

Wie Ethik den Weg für mehr Fachlichkeit frei machen kann

Der Berufskodex und die kollegiale Beratung

Text: Wolfgang Maaser

Moralische Bezüge in der Sozialen Arbeit wurden lange für die politische Agitation dienstbar gemacht, galten andererseits aber häufig auch als überflüssiges Gerede und hilflose Protestkommunikation. Die Entwicklung der Sozialen Arbeit von einem Beruf zu einer selbstreflexiven Profession schien zwischenzeitlich die moralischen Dimensionen an den Rand zu drängen. Mittlerweile hat sich jedoch ein konsequenter Bezug auf die Menschenrechte durchgesetzt. Vor allem die zunehmende Ökonomisierung der Sozialen Arbeit mit den entsprechenden Begründungs- und Legitimationsproblemen verstärkte die Hinwendung zu professionsinternen Debatten im Rahmen der Berufsethik und des Berufskodexes.

Im Kontext des Sozialarbeitsberufs führte die ethische Reflexion jahrzehntlang ein Schattendasein. Eine moralische Orientierung der SozialarbeiterInnen galt als selbstverständlich. Sie wurde in entsprechenden Milieus gepflegt und besass eine relativ homogene Gestalt. Sie bestand zu meist in einer systemkritischen bis sozialdemokratischen Einstellung gegenüber staatlicher Sozialpolitik, verbunden mit der selbstverständlich vorausgesetzten Gesinnung, den gesellschaftlich marginalisierten Hilfe und Recht zukommen lassen zu wollen. Eine ethische, d. h. kritisch-reflexive und wissenschaftsbasierte Verständigung über diese Berufsmoral erschien vor diesem Hintergrund überflüssig. Hinzu kam eine tiefe Skepsis gegenüber den traditionellen moralischen Begründungen Sozialer Arbeit, deren Wurzeln substanzial mit dem Sozialarbeitsverständnis der christlichen Konfessionen im 19. Jahrhundert verbunden sind. Moralische Begründungen ziehen daher häufig eine antiklerikale Skepsis auf sich, um die Rückkehr zur alten Deutungshoheit der etablierten Religionen zu vermeiden. Aber auch ohne expliziten Theologiebezug erscheint ethische Reflexion ambivalent. Einerseits gilt sie als politisch agitatorisch nützlich und unterstreicht die Legitimation der Sozialen Arbeit gegenüber der Gesellschaft, andererseits sieht man in ihr überflüssiges moralisches Gerede und hilflose Protestkommunikation.

Wolfgang Maaser

ist Theologe und Professor für Ethik an der Evangelischen Fachhochschule Rheinland-Westfalen-Lippe in Bochum.



Die Idee der Professionalisierung

Von diesen Einschätzungen unbeeindruckt, verfolgte die Soziale Arbeit ab den Siebzigerjahren ihr eigenes Emanzipationsprojekt. Religiöse Gesinnungsorientierung und konservative Sozialpolitik wurden Schritt für Schritt aus dem sozialarbeiterischen Selbstverständnis hinausgedrängt. In dieser Entwicklung erwies sich die Professionalisierungsidee als besonders fruchtbar. Sie zielte zum einen darauf ab, die Soziale Arbeit von einem Beruf zu einer selbstreflexiven Profession zu entwickeln; zum anderen versprach das Projekt einer wissenschaftsbasierten Fachlichkeit, die moralischen Dimensionen zurückdrängen zu können. Der Überhang an Moral und ihre Verbindung mit einer nur schwach ausgebildeten Fachlichkeit, die die Subjektstellung des Klienten und dessen Ressourcen nicht angemessen berücksichtigten, erfuhren als Paternalismuskritik im Sozialarbeitskontext besondere Aufmerksamkeit. Gefördert wurde die Kritik auch durch die Konjunktur des sozialen Dienstleistungsbegriffs, der mehr Professionalität und Nutzer- bzw. Kundenautonomie erwarten liess und

Der kritisch-reflexive Umgang mit dem Kodex führt zu einer Moralreduktion im Berufsethos und legt fachliche Herausforderungen frei

die diffusen Wertorientierungen abzulösen schien – getreu dem Grundsatz: von der Wertgemeinschaft zum Dienstleistungsunternehmen (Rauschenbach u. a., 2006). Im Kontext dieser Gesamtentwicklung hing man der irrigen Hoffnung an, dass die fachliche Dienstleistungsorientierung auf lange Sicht ethische Begründungsfragen erübrigen würde. Erst die schrittweise Ökonomisierung des dritten Sektors, das Aufkommen der Sozialwirtschaft, die «Neue Steuerung» etc. lenkten bei einigen die Aufmerksamkeit auf die Bedeutung der Ethik für die Soziale Arbeit zurück.

Der Bezug zu den Menschenrechten

Weitsichtiger und naheliegend war es indessen, das sozialarbeiterische Berufsethos neben der Fachlichkeitsentwicklung von vornherein mit dem Menschenrechtsethos zu verbinden, wie es die Menschenrechtserklärung von 1948 und die sich daran anschließenden Konventionen explizieren (Staub-Bernasconi, 2003). Damit bezog man sich auf einen gesamtgesellschaftlichen Moralkonsens jenseits der traditionellen Begründungsdiskurse Sozialer Arbeit. Auch der internationalen Entwicklung und Zusammenarbeit konnte so Rechnung getragen werden. Alle neueren Berufskodizes bewegen sich in diesem Horizont, so auch der Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz. Er hilft, die Ziele Sozialer Arbeit im Sinne einer gesamtgesellschaftli-



chen, auf Integration zielenden Rahmenvorstellung vor der gesellschaftlichen Öffentlichkeit zu begründen und zu rechtfertigen.

Allerdings löst der Menschenrechtsbezug keinesfalls alle Begründungs- und Legitimationsprobleme. Er löst zwar die definitorische Monopolstellung klassischer Institutionen wie Staat und/oder Kirchen ab und demokratisiert in gewisser Weise die moralischen Diskurse, er ist aber gleichzeitig gezwungen, sich in den Pluralismus der Menschenrechtsinterpretationen und ihrer jeweiligen Kontextualisierungen hineinzustellen und sich mit ihnen diskursiv und kommunikativ auseinanderzusetzen. Daher gilt es, den zunehmenden moralischen Pluralismus in den Perspektiven professioneller Sozialarbeit zu durchdringen und konsensorientiert zu bearbeiten.

Wer sich von eher autoritativ vorgegebenen Moralvorstellungen verabschiedet, muss umso mehr den professionell Handelnden Rechnung tragen und sie substanziell in den Auslegungsprozess einbeziehen. Nur so lassen sich die Mängel traditioneller Moraldiskurse vermeiden bzw. in die folgenden notwendigen Bedingungen eines kritisch-reflexiven Berufsethos verwandeln: kritische Verständigung, selbstständige und kommunikative Aneignung, Verzicht auf starre Gesinnungserwartungen und bedrängende moralistische Untertöne, Weiterentwicklung der Fachlichkeit statt moralisches Pathos. Der gesellschaftliche Pluralismus ist auch in der Sozialarbeitsprofession angekommen. Vieles ist nicht mehr so evident, wie es auf den ersten Blick scheint. Die intraprofessionelle Pluralität verlangt nach einem Minimalkonsens über Zielperspektiven, Handlungspraktiken, Methoden, Einstellungen und Haltungen.

Der Bezug auf die Menschenrechte kann demnach nicht auf ein Kürzel für irgendwie fortschrittlich geartete Gesinnungen reduziert werden. Allerdings markiert der Schweizer Berufskodex für die notwendigen professionsinternen Debatten einen unhintergehbaren Rahmen. Er ist notwendigerweise abstrakt, verweist auf Begründungen, setzt Orientierungsmarken, identifiziert unterschiedliche Handlungsebenen und Dilemmata der Sozialen Arbeit (Kodex, Kap. 6). Er verknüpft den Menschenrechtsdiskurs mit typischen Problemen der Sozialen Arbeit, ohne starre Lösungen vorzugeben. Ohne eine kritisch-reflexive Rezeption durch die professionell Handelnden ist er nutzlos,

denn nur sie sind in der Lage, diesen Kodex in unterschiedlichen Handlungsfeldern zu kontextualisieren.

Mehr Fachlichkeit dank ethischer Handhabung des Berufskodexes

Insgesamt nimmt hiermit der Bedarf an Deliberation, Kommunikation und ethischer Basiskompetenz zu. Derartige Beratungen erfordern ein Sicheinlassen auf den komplexen Prozess von Begründungen, Problematisierungen und Orientierungen – einen Prozess, aus dem die Beteiligten gegebenenfalls mit veränderten Auffassungen herauskommen. Denn Ethik beinhaltet die kritische Reflexion der bereits vorhandenen moralischen Einstellungen, d.h. auch die Kritik eingeübter Berufsmoral. Sie führt häufig dazu, dass sich die Moralisierung von vielerlei Problemen als unbegründet erweist.

Dieser ethische Umgang ist für den Gebrauch des Berufskodexes zentral. Er sollte nicht zu allseitig moralischer Aufladung jeglicher Sozialarbeitsherausforderungen und -probleme führen. Eine kritisch-reflexive, d.h. ethische Handhabung des Kodexes führt vermutlich einerseits zu einer gewissen Moralreduktion im Berufsethos und legt damit die fachlichen Herausforderungen noch stärker frei, andererseits justiert und orientiert sie gleichzeitig die Fachlichkeit im Hinblick auf die normativen Ziele, die die Soziale Arbeit erreichen will. Ethik macht hierdurch den Weg für mehr Fachlichkeit frei. Sie ersetzt weder politische Analysen noch sozialpolitische Debatten. Vielmehr gibt sie Auskunft über den normativen Grund der Kritik, von dem die Analysen ihren Ausgang nehmen, und hilft so, die positive Leistungsfähigkeit der Sozialen Arbeit zu bestimmen (Otto u.a., 2010). Gleichzeitig sensibilisiert sie für die Wahrnehmung und Identifizierung sozialer Probleme. Ethik in der Sozialarbeit beschränkt sich nicht auf die Sonderforen von Ethikkomitees oder professionellen Beratungsgremien.

Kollegiale Beratung: Evaluation und Sicherung der Qualität der eigenen Arbeit

Sich gemeinsam im Medium kollegialer Beratung der eigenen Berufsmoral gegenüber reflexiv und kommunikativ zu verhalten, schafft im Ergebnis auch diejenige Distanz, die für eine nachhaltige Pflege personaler Ressourcen im Dienst einer wertschätzenden und anerkennenden profes-

sionellen Hilfe unabdingbar ist. Vor allem der reflexive Umgang mit authentischer Zuwendung, moralischen Motivationen und personenbedingten Ressourcen kann die Abnutzung und den Verbrauch menschenfreundlicher Zuwendung verhindern. Auf diese Weise lassen sich Grundhaltungen langfristig erhalten, pflegen und in die professionelle Unterstützung einbringen. Andernfalls zerfallen die Helfermotivationen nach kurzer Zeit. Denn ein nicht reflexiv geklärter beruflicher Idealismus führt vorschnell zum Burnout.

Der Schweizer Berufskodex bietet bestimmte Orientierungspunkte, die sich dem verbreiteten Menschenrechtsethos verdanken und zentrale, interpretationsbedürftige Prinzipien fokussieren, die sozialarbeiterisch relevant sind. Aus der Perspektive eines Tripelmandats (Kodex 5.10) stellen die ethisch begründeten Gesichtspunkte neben einer substanziellen Fachlichkeit ein fruchtbares Unruhemoment im Kontext selbstreflexiver Professionalität dar (Maaser, 2010, 89–103). Sie halten beispielsweise die Frage wach, ob eine Methode der nachhaltig selbstständigen Lebensführung des Nutzers dient. Beziehen die Methoden ihn als selbstbestimmtes Subjekt und folglich in angemessener Weise als Koproduzenten in den Hilfeprozess mit ein? Wie gehen SozialarbeiterInnen mit der Macht ihres Deutungswissens um (Kodex, 11.3)?

Jenseits von Besserwisseri und minimaler Kollegialität («eine Krähe hackt der anderen kein Auge aus») ergibt sich hier ein Gesprächs- und Diskursbedarf, der die kooperative Zusammenarbeit der SozialarbeiterInnen stetig begleiten sollte. «Die Professionellen der Sozialen Arbeit führen untereinander einen kontinuierlichen fachlichen Diskurs, sie kontrollieren systematisch, kollegial in Zusammenarbeit mit der Forschung ihre Facharbeit und setzen sich mit Fehlern praktisch auseinander.» (Kodex 15.2) In diesem kollegialen Beratungsprozess findet im Idealfall die Evaluation und Qualitätssicherung bezüglich der eigenen Arbeit unter Rückgriff auf fachliche und normative Kriterien statt. In der Kritik fachfremder und normativ ungerechtfertigter Kriterien erweist sich Soziale Arbeit als Profession und macht ihr eigenes Mandat gegenüber ihrem Auftraggeber sowie gegenüber dem Klienten geltend. Derartige Prozesse können nur gelingen, wenn kollegiale Beziehungen »von Ehrlichkeit und Respekt geprägt sind« (Kodex 15.4) und ein gemeinsamer Horizont abgesteckt ist, aus dem sich die «Einhaltung ethischer, Berufs-, Bildungs- und sozialpolitischer Forderungen» ergibt.

Kritik an politischen Rahmenbedingungen und Organisationszielen

Ethische und fachliche Kriterien sind aber auch gegenüber den Organisationen geltend zu machen. «Die Professionellen der Sozialen Arbeit sprechen allfällige Zielkonflikte oder ethische Differenzen zwischen ihnen und der Organisation, in der sie arbeiten, an und versuchen, im Sinne des Berufskodexes Lösungen zu finden. Sie pflegen und fördern in ihrer Organisation den Dialog über die Ethik Sozialer Arbeit.» (Kodex, 13. 2) Was sind die primären Organisationsziele sozialarbeiterischer Organisationen? Wie sind diese Organisationsziele angesichts der zunehmenden Ökonomisierung des dritten Sektors bei Prioritätenkonflikten in eine veränderte Organisationsentwicklung umzusetzen? Stehen diejenigen Personen im Vordergrund, die von Exklusion bedroht sind, oder werden diejenigen zu

Adressaten, mit denen sich ökonomisch attraktive Geschäftsfelder entwickeln lassen?

Auch unter den Bedingungen der Sozialwirtschaft gehört die kollegiale Beratung und Beteiligung über die sogenannte Unternehmensphilosophie zu den Aufgaben der Sozialen Arbeit. Die Profession fokussiert naturgemäss die Schnittstelle zwischen Organisation und makropolitischen Rahmenbedingungen, die wesentlichen Einfluss auf die Zielbestimmung und die Steuerung der Organisationsentwicklung nehmen. Hier entscheiden sich die Grobformate, in denen sich sozialarbeiterische Organisationen und sozialarbeiterisches Handeln bewegen. Daher sind auch die makropolitischen, sozialpolitischen Entscheidungen unter der kritischen Perspektive des Berufskodexes zu analysieren, zu diskutieren und zu beraten. Eine fachlich und normativ fundierte Profession kann nicht akzeptieren, ein blosser Implementationsakteur von Sozialpolitik zu sein. Internationale sowie nationale Berufsverbände, sozialarbeiterische Bildungs- und Ausbildungseinrichtungen sowie Non-Profit-Organisationen sind hier aufgefordert, die auf unterschiedlichen Ebenen stattfindenden Be-

Aneignung und Kontextualisierung des Berufskodexes machen nur Sinn, wenn sie das Ergebnis einer kollegialen Beratung sind

ratungsprozesse zu bündeln und ihnen mit allen gebotenen und zur Verfügung stehenden Mitteln politisches Gewicht zu verleihen. Auf dieser Grundlage kann beurteilt werden, ob die Entscheidungen des Sozialstaates auf nachhaltige Inklusion der Benachteiligten zielen, die Wiederherstellung und Erhaltung nachhaltiger Lebensführung unterstützen, das Selbstbestimmungsrecht der Klienten respektieren oder ob sie sich in moderne Formen bürokratischer Elendsverwaltung verwandeln.

Man kann dem Berufskodex von AvenirSocial nur wünschen, dass er sowohl eine initiiierende als auch eine stimulierende Wirkung auf den skizzierten unterschiedlichen Ebenen entfaltet. Denn Aneignung und Kontextualisierung des Berufskodexes machen nur Sinn, wenn sie das Ergebnis einer kollegialen Beratung der beteiligten professionellen SozialarbeiterInnen sind. Damit wäre ein weiterer Schritt im Prozess der Professionalisierung getan. ▮

Literatur

Maaser, W.: Lehrbuch Ethik: Grundlagen, Problemfelder und Perspektiven, Weinheim 2010.

Maelicke, B.: Unternehmensphilosophie, Leitbild, corporate identity, in: Lehrbuch der Sozialwirtschaft, hrsg. von U. Arnold und B. Maelicke, 2., überarbeitete Aufl., Baden-Baden 2003, S. 454–471.

Otto, H. U.; Scherr, A.; Ziegler, H.: Wieviel und welche Normativität benötigt die Soziale Arbeit?, in: Neue Praxis 40, 2010, S. 137–163.

Rauschenbach, T.; Sachsse, C.; Olk, T. (Hrsg.): Von der Wertgemeinschaft zum Dienstleistungsunternehmen. Jugend- und Wohlfahrtsverbände, 2. Aufl., Frankfurt/M. 2006.

Staub-Bernasconi, S.: Soziale Arbeit als (eine) Menschenrechtsprofession, in: Soziale Arbeit zwischen Politik und Wissenschaft, hrsg. von R. Sorg, Münster 2003, S. 17–54.